

Vor fast 80 Jahren - im letzten Jahr des 2. Weltkriegs - schrieb der berühmte Theologe Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis, in dem er als Widerstandskämpfer gegen das Naziregime auf seine Hinrichtung warten mußte: "Was mich unablässig bewegt, ist die Frage,....wer Christus heute für uns eigentlich ist."(1) Bonhoeffer war schon damals skeptisch, ob diese Frage die Menschen des 20. Jahrhunderts noch interessiert.

Was würde er wohl heute sagen? Stellen Sie sich vor, man würde in unseren Tagen in der Fußgängerzone einer deutschen Stadt Passanten fragen: "Wer ist für Sie Christus?" Ob alle Befragten überhaupt noch das Wort verstehen würden?

Im heutigen Evangelium richtet Jesus selbst die Frage Bonhoeffers an seine Jünger: "Für wen halten mich die Leute?"(Lk 9,18). Die im Text genannten Antworten waren zwar schon damals recht verschieden. Aber alle hielten Jesus wenigstens noch für eine bedeutende religiöse Gestalt und verwechselten ihn mit anderen religiösen Gestalten der damaligen Zeit. Erwähnt werden Johannes der Täufer, der Prophet Elija und einer der "alten Propheten"(Lk 9,19).

Der Evangelist Lukas nennt sicher nicht ohne Grund gerade diese drei, denn sie stehen für drei religiöse Haltungen, die mit Jesus sicher n i c h t s zu tun haben.

Johannes der Täufer konnte Jesus nicht sein, denn Johannes steht für strenge Askese, Jesus aber war gelegentlichen Genüssen keineswegs abgeneigt (vgl Lk 7,33+34). Zum Christentum gehört auch Genießen-Können. Elija konnte er auch nicht sein, denn Elija war ein eifernder Gotteskrieger, der in seinem Rigorismus vor Gewalt nicht zurückschreckte (vgl 1 Kön 18,40). Jesus war manchmal auch rigoros, aber immer gewaltlos.

Und von den "alten Propheten" wird an einer anderen Stelle Jeremia genannt. Mit ihm war Jesus auch nicht zu vergleichen, denn Jeremia suchte sein Heil im Jammern und Klagen über sein Leiden (vgl 2 Chr 35,25), woher unser Wort "Jeremiade" kommt. Jesus mußte zwar auch leiden, aber er beschwerte sich nicht darüber, sondern nahm es auf sich.

Diese drei können also nicht Jesus sein. Aber wer ist er dann? Jesus stellt nun die Frage an die Jünger selbst: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich?"(Lk 9,20)

Darauf antwortet Petrus stellvertretend für den ganzen Jüngerkreis - sozusagen als sein Sprecher. Er bekennt Jesus

klar und eindeutig als "den Messias" (Lk 9,20). Damit stellt er für alle Zeiten verbindlich fest, mit wem wir es bei Jesus wirklich zu tun haben. Übrigens ist Petrus in unserer Kirche bis heute für ähnlich klare und verbindliche Aussagen zuständig. Wer in einer Glaubensfrage eine gültige Auskunft sucht, der kann sie immer noch beim heutigen Nachfolger des Petrus, dem Papst, bekommen.

Falls jemand das Papsttum deswegen als letzten Rest einer mittelalterlichen Meinungsdictatur betrachten sollte, dann möge er sich einmal fragen, warum wohl die katholische Kirche alle Stürme von 2000 Jahren überstanden hat und als wahrscheinlich älteste Institution der Welt immer noch besteht. Jesus hat schon gewußt, wieso er seine Kirche gerade auf den Felsen Petrus gebaut hat (Mt 16,18).

Interessant ist an der Antwort des Petrus, daß er vom "Messias Gottes" spricht. Jesus ist eben kein Messias nach gerade aktuellen Erwartungen und Moden von Menschen, sondern er ist der Messias nach dem Willen Gottes und das ist - wie es später heißt - der "Menschensohn" (Lk 9,22). Das heißt, er ist der Mensch Jesus von Nazaret, der Gott in die Welt gebracht hat und in dem Gott und Mensch zu einer unlösbaren Einheit geworden sind.

Das aber werden die Jünger Jesu erst nach dem Tod und der Auferstehung ihres Meisters verstehen können. So verbietet Jesus ihnen, jetzt schon darüber zu reden (Lk 9,21). Erst nach der Auferstehung werden sie begreifen, daß ein Messias, der die Menschen von Leiden und Tod erlösen will, zuerst selber Leiden und Tod auf sich nehmen muß. Und daß die Erlösung nicht aus der Flucht vor dem Kreuz bestehen kann, sondern aus seiner Annahme.

Deswegen erfolgt am Schluß unseres heutigen Evangeliums dann noch ein Ratschlag, wie man am besten dem Messias Jesus nachfolgen und sein Jünger werden kann. Man kann es am besten, indem man sein eigenes Kreuz auch annimmt und hinter ihm hergeht. Wobei die Zusätze "sein" und "täglich" in Text einmal mehr die realistische Sicht Jesu auf unser Leben aufzeigen.

"Sein Kreuz" (bzw "ihr Kreuz") soll jeder Mensch auf sich nehmen. Und wer von uns hätte nicht irgendein ganz persönliches Kreuz zu tragen, das gerade bei ihm oder bei ihr zum Leben einfach dazugehört? Dieses Kreuz soll man "täglich" tragen. Das kann sowohl "jeden Tag" bedeuten als auch "all-täglich", im ganz normalen Alltag.

Also fragen wir uns alle einmal in einer stillen Stunde:

Was ist mein persönliches Kreuz, das gerade mir zu tragen aufgegeben ist? Und bin ich bereit, dieses Kreuz anzunehmen, so schwer das auch fällt. Denn anstatt vergebens dagegen anzukämpfen und alles oft auf diese Weise nur noch schwerer zu machen, ist ein Akzeptieren hier die bessere Lebenshilfe.

Dann werden wir an unseren Kreuzen wachsen und reifen und - nach den Worten des heutigen Evangeliums - "das Leben gewinnen" (Lk 9,24).

-
-) (1) Dietrich Bonhoeffer:
Widerstand und Ergebung
Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft
München 1951 S.132
-)
-)
-)